

FRED
VARGAS
DIE
DRITTE
JUNGFRAU

Kriminalroman

aufbau

»Und manchmal juckt es mich da. Es juckt mich auf meinem fehlenden Arm, neunundsechzig Jahre später. An einer ganz bestimmten Stelle, immer an derselben«, sagte der Alte und zeigte auf einen Punkt in der Luft. »Meine Mutter wußte, warum: Das ist der Spinnenbiß. Als ich meinen Arm verlor, kratzte ich ihn gerade und war noch nicht fertig. Darum juckt er mich noch immer.«

»Ja, natürlich«, sagte Adamsberg und rührte lautlos in seinem Mörtel.

»Weil der Biß noch nicht aufgehört hatte zu leben, verstehen Sie? Er fordert, was ihm zusteht, er rächt sich. Erinnert Sie das nicht an irgendwas?«

»An die Sterne«, überlegte Adamsberg. »Sie leuchten noch, während sie schon längst erloschen sind.«

»Wenn Sie so wollen«, gab der Alte überrascht zu. »Oder ans Gefühl: Nehmen Sie einen Mann, der noch immer ein Mädchen liebt, oder umgekehrt, während doch alles längst kaputt ist, wissen Sie, was ich meine?«

»Ja.«

»Und warum liebt der Mann noch immer das Mädchen, oder umgekehrt? Wie erklärt sich das?«

»Ich weiß nicht«, sagte Adamsberg geduldig. Zwischen zwei Windstößen wärmte die blasse Märzsonne ihm sanft den Rücken, er

fühlte sich wohl, wie er hier in diesem verwilderten Garten eine Mauer hochzog. Lucio Velasco Paz mochte auf ihn einreden, soviel er wollte, es störte ihn nicht.

»Ganz einfach, weil das Gefühl noch nicht aufgehört hat zu leben. So was existiert außerhalb von uns. Man muß warten, bis es zu Ende geht, man muß an der Sache herumkratzen bis zuletzt. Und wenn man stirbt, bevor man aufgehört hat zu leben, ist es genauso. Die Ermordeten geistern weiter im Nichts herum, eine Brut, die uns unablässig juckt.«

»Spinnenbisse«, sagte Adamsberg und schloß so den Kreis.

»Gespenster«, sagte der Alte ernst.

»Verstehen Sie jetzt, warum niemand Ihr Haus wollte? Weil es in ihm spukt, *hombre*.«

Adamsberg machte den Zementkübel sauber und rieb sich die Hände.

»Warum nicht?« sagte er. »Das stört mich nicht. Ich bin's gewohnt, daß ich manches nicht begreife.«

Lucio hob das Kinn und betrachtete Adamsberg ein wenig traurig.

»Dich, *hombre*, wird sie sich greifen, wenn du hier große Töne spuckst. Was glaubst du denn? Daß du stärker bist als sie?«

»Wieso sie? Ist es eine Frau?«

»Eine Gespensterfrau aus dem vorvorvorigen Jahrhundert, aus der Zeit vor der Revolution.

Eine alte Übeltäterin, ein Schatten.«

Der Kommissar strich langsam über die rauhe Oberfläche der Mauersteine.

»Ach ja?« sagte er plötzlich nachdenklich.

»Ein Schatten?«